

Montag, 07. August 2023

„Beeile Dich langsam!“ – Was für ein unsinniger Satz, dachte ich mir. Sich langsam beeilen? – wie soll denn das bitte schön funktionieren? Aber so lautete der Titel eines Buches in der Auslage eines Antiquariates. Neugierig nahm ich es in meine Hände und blätterte darin. Es war ein Bildband aus den 60er Jahren mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Fotos und dazugehörigen Betrachtungen. Gleich auf den ersten Seiten entdeckte ich beim Lesen ein mir heute wohlbekanntes Wort: „Entschleunigung“. Bis dahin hatte ich immer gedacht, es sei ein moderner Begriff unserer Tage heute. Umso überraschender war es für mich, zu erfahren, dass man sich schon viel früher damit auseinandergesetzt hat. Das Buch hatte zum Ziel, der Hektik des Lebens bewusst etwas entgegen zu setzen.

Das Foto zum Buchtitel zeigte nichts Spektakuläres, lediglich einen Tacho im Armaturenbrett. Aus meinem Alltag ist mir das ein sehr vertrautes Motiv, sitze ich doch oft hinter dem Steuer meines Autos. In der Erklärung zum Bild hieß es: Wenn du in Zeitdruck bist und Angst hast, zu spät zu kommen, fahre bewusst nicht schneller als die Polizei es erlaubt!

„Beeile Dich langsam!“ war also die Kurzfassung dieses Ratschlages. Irgendwann habe ich angefangen diesen Tipp umzusetzen. Und tatsächlich, das genaue Einhalten der Geschwindigkeit entschleunigt nicht nur in Stressmomenten. Es macht zugleich auch achtsamer und vorsichtiger.

Auf einer anderen Seite des Bildbandes war das Foto eines Straßenkünstlers, der mitten auf dem Gehweg, den Feierabendstrom von Fußgängern störte. Dazu gab es eine Geschichte über Jesus zu lesen, wie er eine gefährliche Situation entschleunigte. Scheinbar unbeteiligt hockte er lange Zeit einfach auf dem Boden und malte seelenruhig mit dem Finger in den Sand. Jesus machte das, bis sich die erhitzten Gemüter beruhigt hatten. Dann erst fing er wieder an zu sprechen. (Joh 7,53-8,11)

Meine Neugier im Antiquariat hat sich in jeder Hinsicht gelohnt. Ich habe nicht nur etwas dazugelernt in Sachen Konfliktlösung, sondern bekomme seitdem auch deutlich weniger Post von der Berliner Polizeipräsidentin mit einem Bußgeldbescheid darin.

Dienstag, 08. August 2023

Als Kind brachte ich vom Spielplatz oft kleinere Blessuren mit nach Hause. Dann halfen für gewöhnlich bunte Pflaster und tröstende Worte. Ein Erwachsener pustete auf die wunde Stelle und das Kümmernis war schnell vergessen. Älter geworden hieß es dann schon mal: „Hab Dich nicht so! Du bist doch groß! Das wird schon wieder!“

Bei mir sah man fast nichts. Einer meiner Kumpel aber, zog sich einen Armbruch zu und konnte einen echten Gipsverband vorweisen. Stolz präsentierte er ihn uns und gab die dazugehörige Story zum Besten. Wir durften auf dem Gips unterschreiben. Das imponierte uns! Ich dagegen hatte immer nur harmlose Prellungen. Die taten zwar anfänglich ganz schön weh, aber man sah sie leider eben nicht. Und so beneidete ich ihn um den großen Verband. An seine Schmerzen und die eventuellen Langzeitfolgen hatte ich dabei nicht gedacht, eher auf die Wirkung nach außen geachtet. Aber dann passierte es auch mir. Bei einem ungeschickten Sturz brach ich mir ein Bein. Zur Heilung wurde es eingegipst. Lange, sehr lange war ich gehandicapt. Ich benötigte Hilfe beim Anziehen, Waschen und Duschen.

Seit dieser Zeit beneide ich niemanden mehr um seinen Gipsverband! Aber es war eine wichtige Erfahrung von Empathie, das sich „Hineinversetzen können“ in die Gefühle und Situation anderer. Denn Mitleid, Trauer, Schmerz und Hilfsbereitschaft erlernen wir von Kindesbeinen an vor allem durch das eigene Erleben. Und trotzdem: Wünschen tue ich das natürlich niemandem, obwohl mein eigener Beinbruch mir doch recht lehrreich war, bis heute. Umso wertvoller fand ich damals jede kleine Zuwendung und Aufmerksamkeit, einen kurzen Krankenbesuch oder ein Telefonat. Das gab mir Kraft und Geduld und lehrte mich, wie wertvoll Mitgefühl und Anteilnahme sein können.

In diesen Wochen der Sommerzeit werden viele unterwegs sein. Ich hoffe, dass Sie gut, gesund und sicher an Ihr Ziel kommen und wieder heimkehren. „Gottes Segen auf allen Wegen!“ – das bedeutet auch: Sollte doch etwas passieren, wünsche ich Ihnen von Herzen einfühlsame Menschen, die es gelernt haben, Verständnis zu zeigen und deshalb gerne weiterhelfen.

Mittwoch, 09. August 2023

Das Ostseebad Binz auf der Insel Rügen hat eine herrlich lange Seebrücke. Wer sie in Ferienzeiten einmal menschenleer erleben will, sollte sie bei Sonnenaufgang erkunden. „Ein unvergesslicher Augenblick!“ - das wollten wir uns auf keinen Fall entgehen lassen. Also trafen wir uns schon zu früher Morgenstunde am Strand. Und tatsächlich: Wie versprochen, war dort kaum jemand anzutreffen. Nur unzählig viele Möwen saßen auf den Geländern und besetzten gleichsam die ganze Seebrücke. Ruhig, friedvoll und gelassen wirkten sie auf uns. Beim Betreten der Brücke sprach jemand eine Warnung aus: Vorsicht! Geht langsam, schreckt die Vögel nicht auf. So wohlgenährt, wie die aussehen, könnte man schnell etwas Unangenehmes von ihnen abbekommen, wenn sie aufgeschreckt losfliegen. Jedenfalls ließen die vielen weißen und frischen Hinterlassenschaften genau das vermuten.

Aber wie das immer so ist: Hören wollte niemand. Die Meute rannte los und es passierte, wovor gewarnt wurde. Ein riesig großer Pflatschen klatschte auf den Kopf eines Jugendlichen und floss seitlich an seiner Wange herunter. Was für ein Aufschrei! Und neben dem Schaden hatte er dann auch noch die Spötter auf seiner Seite. Der Betroffene konnte das Malheur zum Glück schnell vergessen und wie wir, darüber lachen. Solche Urlaubserfahrungen sind, wenn sie ohne große Folgen gut ausgegangen sind, nette Anekdoten.

Uns aber gab die ganze Episode zusätzlich noch eine anschauliche Lektion, die uns so ganz nebenbei Wichtiges lehrte. Noch auf dem Rückweg sprachen wir nämlich darüber, wozu es eben führen kann, wenn man erkennbar deutliche Vorzeichen nicht wirklich ernst nimmt und Warnungen übermütig ignoriert. Ich fühlte mich dabei an eine Bemerkung Jesu erinnert, der einmal sinngemäß beklagte: Das Aussehen der Erde und des Himmels wisst ihr zu deuten, doch was macht ihr daraus? Über seine Zeitgenossen urteilt er: Sie sehen mit ihren Augen und erkennen doch nicht, was zu tun ist. (Mk 4,12)

Der morgendliche Ausflug auf die Seebrücke war uns jedenfalls eine gute Lehre. Ich hoffe, sie reicht auch nach dem Urlaub noch wirkungsvoll in unseren Alltag hinein!

Donnerstag, 10. August 2023:

Gut, dass es funktionierende Navis gibt, die uns sicher ans Ziel führen. Erfreulicherweise sind sie darin immer besser geworden, die alten Kinderkrankheiten sind längst überwunden. Wenn ich heutzutage zu spät komme, dann vermutlich nicht, weil das Navi gesponnen hat. Das war vor zwanzig Jahren ganz anders. Ausgerechnet, wenn ich es eilig hatte, wies mich mein Navi in eine falsche Richtung. Dann musste ich notgedrungen wieder die altbewährte Stadtkarte herausholen, um mich neu zu orientieren.

Einmal fragte ich einen Passanten, der zufällig in der Nähe war, nach dem Weg. Dazu musste ich aussteigen und staunte nicht schlecht. Es war ein guter alter Jugendfreund, den ich schon viele Jahre nicht mehr gesehen hatte. Wir waren beide überrascht, tauschten unsere Handynummern aus, ich bekam eine detaillierte Wegbeschreibung von ihm und fuhr glücklich weiter. Tage später verabredeten wir uns. „Dem Navi sei Dank!“ lautete mein erster Kommentar auf die unverhoffte Begegnung.

Über Jesus ist uns überliefert, dass er sich gewöhnlich zu Fuß auf den Weg machte, um ein Ziel zu erreichen. Man traf ihn dann auf den Plätzen der Städte, in öffentlichen und in privaten Häusern. Unterwegs führte er immer wieder ausgiebige Gespräche, nahm dazu Einladungen zum Essen und Trinken an. Bei diesen Begegnungen im Alltagsleben sind viele Bilder und Gleichnisse entstanden. Wie er sich dabei auf die Menschen einließ, fasziniert mich bis heute.

Im Rückblick kann ich nur sagen, der Navi-Fehler war ein echter Glücksfall. Denn inzwischen habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, öfter mal - schon lange vor dem eigentlich Ziel - das Auto stehen zu lassen. Ausdrücklich genieße ich es dann, die Strecke zu Fuß weiter zu gehen. Schau mir Straßen, Plätze und Ecken von Berlin an. Früher dachte ich immer, dafür keine Zeit zu haben. Ich erlebe Menschen, die in einem mir fremden Kiez zu Hause sind. Manchmal kehre ich unterwegs auch schon mal irgendwo ein. Nicht selten kommt es dabei zu interessanten und tollen Begegnungen. Da ich diesen Sommer wieder in Berlin bleibe, werde ich das noch öfter tun: Aussteigen, um mir für den Weg zu meinem Ziel, mehr Zeit zu geben.

Freitag, 11. August 2023:

Vor einiger Zeit wurde ich bei einem Problem um Vermittlung gebeten. Es war keine große Sache. Der Nachbar würde nicht genug seinen Garten pflegen und ihn zunehmend verwildern lassen. Von dort käme schließlich all der Samen herübergeflogen, der bei den anderen das Unkraut sprießen ließ. Immerhin gäbe es doch berechtigterweise dazu Vorschriften und Vereinbarungen, an die sich schließlich jeder Gartenpächter zu halten habe. Rücksichtslos sei das und ich solle das alles mal zur Sprache bringen.

Gerade ich, dachte ich mir, wo ich die Gartenarbeit noch nie so richtig leiden konnte. Und das hat seine Geschichte: Als ich im Teenageralter war, zog unsere Familie von einer Berliner Innenstadtwohnung in ein Haus mit Garten. Was für die einen ein Traum ist, wurde für mich zur Plage. Von nun an hieß es nämlich, die Beete und den Rasen in Schuss halten und vor allem Unkraut jäten. Bei allem Unglück kam noch hinzu, von Gartenarbeit hatte ich eigentlich keinerlei Ahnung. Manch eine Nutzpflanze ist damals durch meine Unwissenheit und Sorglosigkeit auf dem Kompost gelandet. Was ich mir dann anzuhören hatte, kann man sich gut ausmalen.

„Lasst doch beides wachsen bis zur Ernte, damit ihr mit dem Unkraut nicht auch noch den guten Weizen ausreist!“ (Mt 13, 29-30) Diesen Satz Jesu, hätte ich gerne schon als Sechzehnjähriger gekannt. Meinen Eltern hätte ich die Worte Jesu dann wahrscheinlich des Öfteren gern vorgehalten und zitiert. Klar ging es Jesus nie um die Sorgen der Kleingärtner. Einmal antwortete er scheinbar genervt, als man ihn um Vermittlung in einer Nachlasssache bat: „He, Leute, was macht ihr mich zu eurem Schlichter und Richter!?“ (Lk 12,14) Aber gerade durch die Erfahrungen im Alltag der Menschen schöpfte er seine wunderbar lehrreichen Bilder und Gleichnisse, mit denen er dann die großen Probleme ansprach. Mit seinem Wunsch, doch Unkraut und Weizen bis zur Ernte wachsen zu lassen, stellte er sich gegen jegliche Radikallösungen, bei denen man bereitwillig Verluste in Kauf nimmt. Seine Kritik zielte gegen die Kompromisslosen, Hardliner und Unerbittlichen. Was leider in unseren Tagen wieder sehr aktuell geworden ist.

Samstag, 12. August 2023:

Aufgewachsen bin ich in einer Welt voller Grenzen und Grenzkontrollen. Zöllner waren dabei etwas ganz Selbstverständliches. Begegnet bin ich ihnen aber mit vorsichtigem Respekt. Man wusste ja nie, ob sie einem gut gesonnen waren...

Vor allem an den Übergängen der Berliner Mauer sind vielen, die das miterleben mussten, die peniblen Kontrollen in schlechter Erinnerung geblieben. Einmal passierte es, dass bei einer Durchsuchung am Bahnhof Friedrichstraße bei mir etwas entdeckt wurde, das ich auf keinen Fall dabeihaben durfte. Erschrocken stand ich da und erwartete Schlimmes. Der Zollbeamte musterte mich eine Weile, lächelte ausnahmsweise kurz und ließ mich unerwartet ohne Konsequenzen passieren. Ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen, schnappte meine Tasche und ging weiter - froh, dass ich unbehelligt davonging. Es war eine seltene, unerwartete menschliche Geste. Später dachte ich mir, vielleicht tat es ihm ja leid, einen solchen Job machen zu müssen. Wer weiß?

Jesus dürfte zu seinen Zeiten ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Denn gerade auf die ungeliebten Zöllner ließ er sich immer wieder ein. Bei manchem stieß das auf deutliche Kritik, denn als Kollaborateure mit einer Besatzungsmacht waren sie allseits verhasst. Nach der Meinung vieler arbeiteten sie in einem Milieu der Sünde, verstrickt in Geldgier, Gewalt und ungerechte Bereicherung. Nicht nur einmal machte Jesus einem Zöllner deshalb das Angebot zu einem Totalausstieg. Einer von ihnen hieß Matthäus und er griff überraschend zu! Es war für ihn ein echter Befreiungsschlag - offenbar sehnte er sich längst nach Veränderung. Denn wie ist es sonst zu erklären, dass er Jesus so unvermittelt nachfolgte, alles stehen und liegen ließ und sein Leben radikal umkrempelte?

Morgen ist der 13. August. An diesem Tag wurde 1961 die Berliner Mauer errichtet. 1989 ist sie gefallen. Damals lernte ich jemanden kennen, der als Zöllner an einem der Übergänge eingesetzt wurde. Wie erleichtert er war, dass diese Arbeit ein Ende fand! Und wie versöhnt war ich mit der unangenehmen Vergangenheit, ihn in ein neues Leben zu begleiten. Wir wurden gute Freunde.